

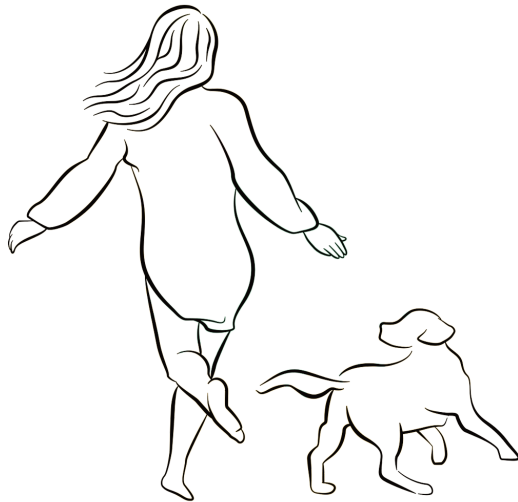


Isabel Rümpler

---

# **FINDE MICH**

## **AUF DEM WEG ZU DIR**



Titel:  
**„Finde mich auf dem Weg zu dir“**

Autorin: Isabel Rümpler  
Covergestaltung: Thomas Bergmann

© 1. Auflage 2022  
ISBN 978-3-947110-69-8

Herausgegeben von Augusta Presse und Verlags GmbH  
[www.Leseschau.de](http://www.Leseschau.de)

Kontakt: [info@Leseschau.de](mailto:info@Leseschau.de)  
Bucher Straße 23, 13127 Berlin  
Tel. 0 30/6 92 02 10 51, Fax 0 30/6 92 02 10 59





„Finde mich auf dem Weg zu dir“

---

Es war Sonntag der zehnte Oktober 2010.  
Ein Tag der Ninas Leben grundlegend verändern würde.

Schweißgebadet und quer im Bett liegend wurde Nina aus ihrem Albtraum gerissen. Ihr Puls war immens hoch. Mit Schweißperlen auf der Stirn stieg sie aus dem Bett heraus und schloss das weit geöffnete Fenster. Der aufgegebene Sturm musste es aufgerissen haben. Im selben Moment fing es an, wie aus Kübeln zu schütten. Es war noch sehr dunkel, doch alle Umrisse in ihrem Schlafzimmer waren gut zu sehen. Als sich der erste Blitz weit über dem Himmel erstreckte, wurde auch ihre Golden Retriever Hündin Kaya in ihrem Körbchen wach. Nina klopfte auf ihr Bett und Kaya sprang hinein. Ein lautes Donnerrollen schallte durch die düstere Herbstluft, während sich Kaya fest an ihr Frauchen schmiegte.

Die junge Frau, Anfang dreißig, atmete tief durch, streichelte ihre Hündin am Kopf und fasste einen Entschluss. „Ich muss mit meiner Vergangenheit abschließen! Aber wie?“ Immer und immer wieder gingen ihr diese Szenen durch den Kopf. „Der vierzehnte Geburtstag, ihr sturzbetrunkenen Vater und die Gürtelschnalle.“ Nina versuchte sich zu beruhigen, doch tausende Gedanken strömten durch ihren Verstand. Vorsichtig zog sie ihr Kissen über den Kopf, um Kaya nicht zu erschrecken und in Gedanken schrie sie ganz laut: „STOPP!“ Um wieder leichter atmen zu können, zog sie das Kopfkissen beiseite, kuschelte sich in die Decke ein und stellte erst nach kurzer Zeit fest, dass es in ihr ungewöhnlich ruhig war. Kein einziger Gedanke war in ihrem Kopf. Mit einem entspannten Lächeln auf den Lippen, schlief sie tatsächlich noch einmal ein.

Als die Sonne in das Fenster blinzelte wurde sie wieder wach. Nina freute sich, dass der Regen vorüber war, denn so konnte sie ihre Runde mit Kaya im Trockenen drehen. Nina sprang aus dem Bett heraus und gab ihrer Hündin als Erstes etwas zu fressen. Danach steckte sie zwei Toastbrotsschnitten in den Toaster und ging ins Bad. Sie beschloss jedoch erst nach ihrer morgendlichen Fahrradtour zu duschen. Also zog sie sich lediglich einen kuscheligwarmen, blaufarbenen Jogginganzug über den Schlafanzug. Während sie die Toastschnitten mit Butter und Erdbeermarmelade schmierte, kochte auch schon das Wasser im Wasserkocher für einen türkischen Kaffee. Nina hatte sich längst angewöhnt einen Schluck kaltes Wasser hinzuzugeben, damit sie ihren heißgeliebten Kaffee schneller trinken konnte.

Zu dieser Zeit wohnte Nina in Zauchwitz, in der oberen Etage bei ihrer Großmutter im Haus. Kaya wartete bereits an der Tür und forderte ihr Frauchen mit einem liebevollen winselnden Blick auf, endlich zu kommen. Nina ließ in der Küche alles stehen und liegen. Sie zog sich noch eine dünne Regenjacke über, denn es schien ein frischer Herbstwind zu wehen. Rasch holte sie ihr Fahrrad aus dem Schuppen und radelte wie immer mit einem Helm los. Kaya kannte den Weg und lief brav neben Nina her. Sie fuhr meistens dieselbe Strecke am Feldweg entlang bis sie gegenüber in den Wald abbiegen konnte. Die Sonne schien ihr mitten ins Gesicht, die bunt gefärbten Blätter rauschten und die Vögel zwitscherten



klar und rein. Ein sanfter Windhauch streichelte über ihre Seele. Nach langer Zeit fühlte sich Nina pudelwohl und glücklich in ihrem Leben. „Das Leben ist so schön!“, dachte sie.

Genau in diesem Moment geschah es. Ein heller Lichtblitz durchzuckte ihren gesamten Körper. Nina konnte sich nicht mehr orientieren, so geblendet war sie und fiel mit dem Fahrrad in das bereits abgeerntete Sonnenblumenfeld hinein. Ihr Herz schien aus dem Körper heraushüpfen zu wollen, Ninas gesamter Leib vibrierte. Ihr Körper fühlte sich heiß und eiskalt zugleich an. Das Einzige was sie noch wahrnahm war, dieses gleißende Licht und ihre winselnde Hündin, welche sich direkt neben sie, mit den Vorderpfoten auf Ninas Brust, gelegt hatte. „Das Leben ist so schön!“ sowie „Das kann es doch jetzt nicht gewesen sein?“, schoss Nina durch den Kopf. Ihr Atem verlangsamte sich. Mehr und mehr verlor Nina die Besinnung. Plötzlich und unerwartet spielte sich ihre Vergangenheit vor ihrem inneren Auge in Kürze ab. „Die allerersten Schritte kurz vor ihrem ersten Geburtstag. Ihre ersten Worte: Mama und Wauwau. Die drei Kerzen an ihrem dritten Geburtstag auf dem Lieblingsschokoladenkuchen auspusten. Nina mit langen geflochtenen Zöpfen zu ihrer Einschulung in ihrem allerliebsten Lieblingskleid mit Rüschen und Blümchenmuster. Die Beerdiigung ihrer Mutter kurz vor ihrem neunten Geburtstag. Der Tag, als ihr Vater zu Trinken anfang. Das Mobbing in der Schule. Der Abbruch ihrer Schulzeit. Die vielen Jungs. Ihr...“

In diesem Moment hörte Nina noch quietschende Autoreifen und eine knallende Autotür. Ein junger gut aussehender Mann in einem dunklen Sakko und schwarzen Lederschuhen stieg aus dem Auto aus. Rasch lief er zu der im Feld auf dem Rücken liegenden jungen Frau. Kayas Blick war traurig und besorgt. Timo sah dem Hund gleich an, dass er ihm nichts tun würde. Ganz durcheinander und etwas hektisch kniete er sich in seinem noblen Anzug direkt neben die Frau und fragte ganz sanft: „Können Sie mich hören?“ „Haaalloooo - hören Sie mich?“, fragte er nun etwas energischer. Die junge Frau wirkte ganz friedlich, als ob sie schlief, aber rührte sich nicht. Noch immer aufgeregt und mit flatterigem Herzen fühlte er ihren Puls und merkte nebenbei, dass sie glücklicherweise atmete. Er wusste vor Schreck gar nicht was er tun sollte, holte sein Handy aus der Hosentasche und wählte die 110, während er gleichzeitig angespannt auf seine Designer-Uhr sah.

Als sich eine Polizeistelle meldete, wurde ihm klar, dass er die falsche Nummer gewählt hatte, auch wenn es sich am Ende als richtig herausstellte. In Kürze erzählte er was passiert war und wählte anschließend die 112.

Da er auf dem Weg zu der Hochzeit seines besten Freundes war, wusste er gar nicht so genau, wo er sich eigentlich befand. Timo stand wackelig auf, und versuchte sich zu orientieren. Er stieg in seinen Sport-

wagen ein und stellte das Navi an. Relativ zügig konnte er den Ort und die Straße angeben. Doch, dass Nina um die Ecke wohnte, wusste er natürlich nicht. Es kam ihm wie eine Ewigkeit vor bis endlich der Krankenwagen anrückte. Zwischendurch versicherte sich der junge Mann, dass diese hübsche Frau noch immer atmete. Bevor der Krankenwagen eintraf, versuchte er Holger, seinen besten Freund, zu verständigen, doch erfolglos. Die Rettungssanitäter hatten eine Menge Fragen, doch Timo konnte kaum eine davon beantworten. Er wollte gerne helfen, doch gleichzeitig wünschte er sich pünktlich bei der Hochzeit zu sein. Inzwischen kam ein Streifenwagen angefahren, da er bekanntlich zuerst die falsche Rufnummer gewählt hatte und nicht ausgeschlossen war, dass es sich hier um eine Fremdeinwirkung handelte. Der Polizist erkannte Nina auf Anhieb. Sie waren vor einigen Jahren ein Paar gewesen. Kaya hatte ihn anscheinend auch wieder erkannt und ging schwanzwedelnd auf den Polizeibeamten zu. „Sie kennen sich wohl?“, sagte Timo zu dem Polizisten. Mit leicht besorgter Stimme bejahte der Polizist. „Ich weiß wo Frau Pfeiffer wohnt und werde mich um ihren Hund kümmern. Erst einmal vielen Dank für Ihre Hilfe, doch muss ich Ihnen noch ein paar Fragen stellen!“, antwortete er. Nun war es Timo glasklar, dass er tatsächlich bei der Hochzeit zu spät ankommen würde. Norman, der Polizist, stellte ihm alle möglichen Fragen. „Woher er komme, wohin er wolle, wie er Frau Pfeiffer vorgefunden habe und vieles mehr.“ Währenddessen beobachtete Norman ihn genau. „Gute

Figur, etwa Anfang vierzig, ca. 1,85m groß, dunkle kurze Haare.“ In der Zwischenzeit wurde Nina von zwei Rettungssanitätern untersucht und beide stellten gleichzeitig fest, dass sie in eine tiefe Bewusstlosigkeit, wahrscheinlich in ein Koma, gefallen war. Der jüngere Sanitäter nahm vorsichtig ihren Fahrradhelm ab.

Nach den Untersuchungen wurde Nina behutsam auf eine Bahre gehoben. Ein grauer Schlafanzug schaute unter dem blaufarbenen Jogginganzug und der Regenjacke hervor. Ihre langen Haare sahen zerwühlt aus. Besonders fielen Timo die unendlich langen Wimpern auf. Ninas volle Lippen formten ein wunderschönes und sanftmütiges Lächeln. „Dornröschen!“, dachte Timo. Er streichelte den Hund, klopfte den Dreck von seiner Hose ab und fuhr, mit einem letzten Blick auf die vereinzelt stehen gebliebenen Sonnenblumen, los.

Während der Krankenwagen auf dem Weg in das nächst gelegene Krankenhaus war, loggte sich der Polizist über das GPS aus und fuhr direkt zu Ninas Oma. Da ihre Enkelin noch immer nicht zurück war öffnete Christel zaghaft die Tür, durch welche sie Norman in Dienstkleidung bereits erkennen konnte. Christel deutete ihm an hereinzukommen. Norman war einer von Ninas Ex-Freunden, den Christel auch sympathisch fand. Sie liebte es den ganzen Vormittag über Jasmintee zu trinken und bot dem jungen Mann eine Tasse an. Die Kanne war groß und aus Glas in der sich eine wunderhübsche Teerose

befand. Beide starrten auf die Teerose und wärmten sich jeweils an der Tasse. Norman wusste, dass er nicht ewig Pause machen konnte und eröffnete das Gespräch. „Nina lag bewusstlos am Feldrand. Ein junger Mann hielt im Vorbeifahren an und hat uns sowie den Rettungsdienst gerufen. Sie wird gerade nach Ludwigsfelde ins Krankenhaus gefahren.“ Norman beobachtete Christel ganz umsorgt, da sie bereits ihre Tochter, Ninas Mutter, auf der Straße bei einem Unfall verloren hatte. Christel war inzwischen achtundsiebzig Jahre alt und für sie war Nina ihr Ein und Alles. „Nina hatte kein leichtes Leben und jetzt so etwas?“, ging Christel durch den Kopf. „Das ist ungerecht!“, sagte sie schluchzend mit Tränen in den Augen. Vorsichtig übernahm Norman wieder das Gespräch. „Sie ist wohl in eine Art Koma, in eine Bewusstlosigkeit, gefallen und was ich mich frage ist?“ und suchte nach den richtigen Worten. „Erstens wie das geschehen konnte und zweitens woher das Lächeln in ihrem Gesicht kommt!“

„Ich habe ihre Regenjacke mitgenommen, um diese auf Spuren zu untersuchen, ob Nina womöglich vom Fahrrad gestoßen wurde. Doch auffallende Autoreifenspuren oder Ähnliches waren nirgends zu sehen, bis auf die Bremsspur des helfenden jungen Mannes. Oder hat er vielleicht Nina zu Tode erschreckt?“, ging ihm auf einmal durch den Kopf. Verschiedene Szenarien spielten sich in Sekundenschnelle in Normans Kopf ab, nun ja, er war ein Polizist. Zum Glück hatte er das Autokennzeichen schnell notiert, doch war das Auto nicht über den Bordstein

gefahren. „Irgendwie macht das alles keinen Sinn!“, dachte Norman. Beim Aufstehen trank er seine Tasse Tee aus und fragte sich, ob er Christel allein lassen könne. Christel verstand seine Geste. „Ich werde mich um Kaya kümmern. Ich muss das erst einmal sacken lassen“ und holte tief Luft. Die Beiden umarmten sich und Norman versprach ihr, in ein paar Tagen vorbeizuschauen. „Warum hatte sich Nina von einem so liebevollen Mann getrennt?“, fragte sie sich. Nachdem Norman gegangen war, füllte sie eine Schüssel voll Wasser für ihren Pflegehund. Kaya schaute mit ihren großen dunklen Kuller- augen traurig und schleckte das Wasser hastig aus. Sie gingen beide in die große alte Stube und machten es sich auf dem Sofa so gemütlich wie möglich.

Wegen eines Unfalls auf der Autobahn musste Timo auf die Landstraße abfahren und war aufgrund dessen bei dem Sonnenblumenfeld vorbeigekommen. Daher kam er zu spät bei der Hochzeit in Wittenberg/Lutherstadt an. Er fuhr direkt zu der Kirche, in der die Trauung stattfand. Das Hochzeitspaar stand bereits vor dem Altar. Zum Glück war er kein Trauzeuge gewesen. Timo glaubte nicht mehr an eine glückliche Ehe. Deswegen hatte er zwar seinen besten Freund enttäuscht, doch war er ehrlich sich selbst gegenüber geblieben. Quietschend klickte die Kirchentür ins Schloss. Blitzartig drehten sich viele Gäste zu ihm um. Leicht erschrocken und irritiert suchte er sich, relativ weit hinten, einen geeigneten Sitzplatz. Der Pastor richtete eben feierliche Worte an das baldige

Ehepaar. Die angehende Ehefrau seines besten Freundes trug ein bildhübsches, elegant weißes Hochzeitskleid mit einer langen Schleppe. Auf den Wunsch seiner geliebten Frau trug Holger einen schwarzen Anzug, auch wenn ihm eine lässige blaue Jeans lieber gewesen wäre.

Timo war mit seinen Gedanken jedoch ganz woanders. Er konnte dieses Bild der jungen Frau mit den langen Wimpern, dem Schollmund und dieses wunderbare Lächeln einfach nicht vergessen. Wie eingebraunt war es in seinem Kopf. Die letzten Wochen waren sehr anstrengend gewesen. Der Umzug aus Göttingen nach Zehdenick, der anstehende Arbeitswechsel hin zu einer eigenen Firma und die Scheidung. Zum Glück gab es in dieser Ehe keine Kinder, die jetzt auseinander gerissen worden wären. Timo holte tief Luft und versuchte sich zu entspannen, um dieses wundersame, geheimnisvolle Bild aus seinem Geiste zu verbannen.

Erst am nächsten Tag hatte Christel die Kraft, ihre Enkelin zu besuchen und bestellte ein Taxi. Kaya musste sie leider zu Hause lassen. Als Christel im Krankenhaus angekommen war, fand sie sich rasch zurecht. Nina lag auf einem Einzelzimmer mit einer schönen Aussicht auf die bunt gefärbten Laubbäume. Ihre Enkelin durfte überraschenderweise ihren eigenen grauen Schlafanzug mit Blümchenmuster anbehalten. Am rechten Arm hatte sie eine Infusion und noch immer waren ihre Gesichtszüge weich mit einem sanften Lächeln bedeckt.

Christel rückte auf einem Stuhl ganz nah an Nina heran und nahm ihre Hand. „Meine liebe Nina, was ist nur geschehen?“ Sie stieß einen Seufzer aus und versuchte ihre Tränen zurückzuhalten. In der Zwischenzeit kam eine Krankenschwester herein, um die Infusionslösung auszutauschen. Die Beiden unterhielten sich kurz, vor allem auch darüber, dass kein Arzt wirklich feststellen konnte, was mit ihrer Enkelin geschehen war. Es blieb bisher für alle ein ungelöstes Rätsel. Nachdem Christel wieder mit ihrer Enkelin alleine war, erzählte sie ungestört weiter. „Kaya geht es gut, du musst dir um sie keine Sorgen machen. Nur so große Runden kann ich nicht mit ihr gehen. Dafür hat sie das Spielzeug im Garten wiederentdeckt und tobt sich damit aus. Du fehlst ihr und mir. Bitte komm zu uns zurück!“, sagte sie schwach. „In den letzten drei, vier Jahren hatte sich Nina vollkommen zurückgezogen. Sie jobbte hier und da und traf sich mit fast niemanden mehr“, ging ihrer Oma durch den Kopf. Christel streichelte sanft über Ninas Gesicht. In diesem Moment fiel ihr erst richtig doll auf, wie ähnlich sie ihrer Tochter, also Ninas Mutter, sah.

Ninas Mutter Helena starb mit achtundzwanzig Jahren bei einem Verkehrsunfall und das nur, weil sie an einem Freitagabend vergessen hatte, für ihren Mann seine Lieblingszeitschrift zu kaufen. Nur wegen dieser Zeitschrift war sie noch einmal losgefahren und hatte hierdurch ihr Leben verloren. Aus diesem Grund wurde Helenas verwitweter Ehemann wütend auf sich selbst und wurde



über die Jahre auch immer wütender auf alle Menschen, auch auf die Menschen, die er liebte! Er konnte es sich nie verzeihen, dass seine geliebte Frau letztendlich wegen ihm einen Verkehrsunfall hatte. Daraufhin wurde er zum Alkoholiker und begann mit der Zeit, seine Tochter zu schlagen, erst mit einem Handtuch, später mit einer Gürtelschnalle. Inzwischen lebte er alleine, noch immer in der alten gemeinsamen Wohnung im Stadtviertel von Berlin Neukölln. Mit siebzehn Jahren war Nina von zu Hause abgehauen und bei ihrer Großmutter eingezogen, die sie liebevoll bei sich in ihrem kleinen Häuschen aufnahm. Christel wohnte und arbeitete ihr ganzes Leben in Zauchwitz, ein Dorf in der Nähe von Beelitz und unweit von Potsdam.

Die Hochzeit war rundum gelungen. Seit dem Vormittag schien die Sonne und durch die milde Herbstluft konnte die Feier spontan im Garten stattfinden. Die meisten Gäste waren Freunde des Ehepaares, unter fünfzig Jahren jung und halfen gerne dabei, die halbe Inneneinrichtung nach draußen zu tragen. Die bunt gefärbten Laubbäume wurden zudem mit Lampions und Luftballons geschmückt. Die Tischdeko wurde vom lauen Herbstwind ganz sacht von Tisch zu Tisch gewirbelt, bis ein kleines Mädchen auf die Idee kam, saubere Steine hübsch zu bemalen und damit die Dekoration auf den Tischen zu befestigen. Das frisch vermählte Paar wirkte überglücklich und Timo konnte sich relativ leicht bei sämtlichen Spielerunden, die er gar nicht mochte, ausklinken.

Nachts versammelten sich die meisten Gäste an der Feuerschale und es wurde langsam ruhiger.

Timo wollte nun doch nicht in Wittenberg übernachten und machte sich morgens gegen fünf Uhr auf den Weg nach Hause. Da er den gesamten Abend nichts weiter als Cola und Wasser getrunken hatte, war das auch kein Problem. Er verabschiedete sich von dem frisch vermählten Paar und wünschte ihnen augenzwinkernd eine genussvolle Hochzeitsnacht. Die beiden Männer kannten sich seit dem Kindergarten und Holger bemerkte auch, dass mit Timo irgendetwas nicht stimmte. Er klopfte ihm auf die Schulter. „Das wird schon wieder!“, ohne zu wissen, was mit ihm eigentlich los war. Timo stieg in sein Auto ein und fuhr etwas übermüdet los. Die Autobahn sollte frei sein, so dass er vermutlich nicht viel länger als zwei Stunden nach Hause brauchte. Er legte sich eine seiner Lieblings-CD's ein. „Songs of Faith and Devotion“, von der Synthie-Pop-Band Depeche Mode. Gleich bei dem ersten Song „I Feel You“, drehte er die Anlage so richtig auf. Er sang alle Titel so laut mit, wie er konnte. Als die CD zu Ende war, war er heiser, aber etwas besser drauf. Er freute sich auf ein kühles Bier und sein Bett daheim.

Zuhause angekommen zog er schleunig sein Sakko aus, duschte ausgiebig, öffnete ein Bier und setzte sich auf die Couch. Den Fernseher ließ er aus. In seinen Ohren dröhnten noch immer die Songs „I feeel youuuuuu und

Higher loooooove“, abwechselnd. Gedankenversunken trank er sein Bier aus und ging ins Bett. Doch dieses Bild: „Der hübschen Frau mit den langen Wimpern, dem Schmollmund und diesem sanften Lächeln“, ging ihm noch immer nicht aus seinem Kopf heraus. Er versuchte sich auf sein neues Projekt zu konzentrieren, um sich endlich davon abzulenken. „Wie konnte er eine Firma aufbauen?“, mit diesem Gedanken schief er dann erschöpft auf der Couch ein.

Die Tage vergingen und nahezu täglich besuchte Christel ihre Enkelin im Krankenhaus. Norman checkte das Münchener Kennzeichen. Es war ein Leasingwagen. Doch sein Instinkt sagte ihm, dass der schick gekleidete junge Mann nichts mit dem Unfall zu tun hatte, sondern wirklich nur helfen wollte. Auch auf der Regenjacke wurden keine fremden Fingerabdrücke gefunden, lediglich ein paar Deckhaare von Kaya. Norman wurde einfach nicht schlau aus der ganzen Sache. Am Abend ließ er sich, in seiner kleinen Einraumwohnung, ein Vollbad ein. Er zündete drei rote Kerzen an und fragte sich immer wieder, ob er vielleicht doch damals Nina hätte helfen können? Sein Herz war schwer, abermals schluckte er seinen Kummer herunter.

Am darauf folgenden Wochenende holte Norman Christel ab und sie fuhren gemeinsam zum Krankenhaus. Das Taxigeld konnte sie sich an diesem Tag sparen, doch das war nicht so wichtig. Sie hatte eine halbwegs gute

Witwenrente und musste nicht jeden Cent in der Tasche umdrehen.

In der Zwischenzeit wurde Nina auf eine andere Station verlegt. Dieses Zimmer sah nicht ganz so ansprechend aus und wirkte eher dunkel. Vor dem Fenster stand ein abgedecktes Gerüst, also auch keine schöne Aussicht. Norman entdeckte augenblicklich, dass Nina noch immer ein für ihn unerklärliches, warmes Lächeln ausstrahlte.

Norman traute sich nicht, Ninas Hand zu halten. Etwas zögernd griff Christel liebevoll nach ihrer Hand und streichelte sie. „Es geht mich zwar nichts an, doch warum habt Ihr euch damals getrennt?“, fragte sie nach. Norman ließ den Kopf sinken und schaute traurig aus. „Nina hat sich von mir getrennt und ich weiß bis heute nicht warum. Ich liebe sie noch immer!“, eine Träne rollte über sein Gesicht. Christel zog ein Papiertaschentuch aus ihrer Handtasche und reichte es ihm. Diese Geste schien ihm peinlich zu sein. Seit seiner Zeit bei der Polizei weinte er fast gar nicht mehr. Einfach alles herunterschlucken war seine Devise. Andererseits wusste er auch, dass dies nicht gesund war. Er ging kurz aufs Klo und ließ den Tränen seinen Lauf. Zum Glück gab es mehr als genug Toilettenpapier. Er fragte sich immer wieder, ob er ihr damals vielleicht doch hätte irgendwie helfen können!

Norman setzte sich auf die Bettkante und schaute Nina liebevoll an. „Ich glaube, diese immer wiederkehrenden Alpträume haben sie fertig gemacht und als sie letzten

Sonntag so am Feldrand da lag, hatte sie diesen Schlafanzug unter dem Jogginganzug an. Vielleicht hatte sie wieder einen Albtraum und wollte diesem einfach davonradeln?“, dachte Norman laut. „Ich weiß von diesen Albträumen, doch Nina wollte nie mit mir darüber reden. Ich weiß bis heute nicht genau, was ihr, bei ihrem Vater zu Hause alles zugestoßen ist. Ninas Vater hat mir vor Kurzem einen Brief geschrieben. Er ist bei einer Selbsthilfegruppe „Anonyme Alkoholiker“. Er weiß, dass er Mist gebaut hat und wünscht sich nichts sehnlicher, als dass sich Nina bei ihm meldet und ihm verzeiht! Doch Nina ist noch nicht bereit dazu. Seit diesem Brief hat sie nahezu täglich diese Albträume. Doch nun zu dir, wie geht es dir, wie gefällt dir deine Arbeit?“, wollte sie wissen, um ihn und sich selbst ein wenig abzulenken.

Christel war der absoluten Überzeugung, dass Nina bald aufwachen würde. Die Beiden unterhielten sich noch eine Weile und verabschiedeten sich dann ganz einfühlsam von ihr.

Als am nächsten Tag Timo vom Türklingeln geweckt wurde, war es bereits Nachmittag. In einem T-Shirt und den lässig kurzen Boxershorts ging er leicht benommen zur Tür. Er schaute auf seine Designer-Uhr und ging gleichzeitig zu der Sprechanlage, die anscheinend wieder versagte. Er nahm den Schlüssel und stapfte in Hauslatschen nach unten. Der Briefträger wurde bereits ungeduldig und erwartete eindringlich die Unterschrift von

einem Herrn Timo Schmidt. Er übergab ihm ein Einschreiben mit dem Absender: Rechtsanwaltschaft Möller für Familienrecht, Göttingen. Timo bedankte sich für seine Geduld und ging eiligen Schrittes nach oben. Die vorübergehende Wohnung lag in einem alten Villenviertel, sechs Parteien wohnten hier. Es war eine möblierte Wohnung. Timo wollte seine alten Möbel nicht behalten und überließ fast alles seiner Ehefrau im gemeinsamen Haus in Göttingen. Anscheinend war es ihr zu wenig, denn die Scheidungspapiere trudelten bereits ein. „Braucht sie etwa mehr Geld?“, schoss ihm durch den Kopf. Er legte das Einschreiben auf das kleine Schränkchen im Flur, steckte seinen Türschlüssel ins Schloss und drehte diesen zweimal um.

Timo ging in die Küche und stellte seinen Luxus-Profikaffeefullautomaten an. In der Zwischenzeit ging er ins Bad, als auf einmal ein leicht schepperndes Geräusch zu hören war. Seine Designer-Uhr war auf die Fliesen gefallen und das Glas in tausend klitzekleine Minischerben zersprungen! „Der Tag geht ja gut los!“, seufzte er, während sein Magen immer lauter knurrte. Traurig sah er auf den Scherbenhaufen, denn es war ein jahrelanges Hobby, Uhren aus aller Welt zu sammeln. Doch vor dem Umzug verkaufte er fast Alle, denn er wollte jetzt die volle Aufmerksamkeit seiner neuen Tätigkeit widmen. Die Designer-Uhr war ein Sammlerstück und mindestens so viel, wie ein Kleinwagen, Wert. Nach dem Duschen holte er Schippe und Besen und kehrte in liebevoller

Achtsamkeit die gesamten Einzelteile seiner Lieblingsuhr zusammen.

Er legte die Schippe auf das Fensterbrett in der Küche und überlegte, was er mit dem Inhalt machen sollte. Er beschloss nicht mehr zu frühstücken, sondern rief gleich den Pizzaservice an und bestellte eine „Vierkäsepizza XXL“.

Bevor die Pizza geliefert wurde, hatte Timo bereits einen Cappuccino sowie einen doppelten Espresso getrunken. Mit Anfang zwanzig hatte er sich als Kaffeetester probiert und das sogar erfolgreich. Da sein super Luxus-Profi-Kaffeefullautomat noch nigelnagelneu war, wurde dieser an jenem Morgen von ihm auf Herz und Nieren, sowie die Qualität der Kaffee- und Espressobohnen, geprüft. Alles in Allem hatte dieser erfolgreich bestanden. Timo ging in sein Arbeitszimmer, was in anderen Familien wahrscheinlich das Kinderzimmer war und holte einen A3 Zeichenblock, um seine neuen Vorhaben zu skizzieren. Anschließend machte er es sich in der Küche gemütlich und begann ein paar Stichwörter zu notieren. Als schließlich der Pizzaservice klingelte, stellte er sein Wasserglas zu knapp an den Rand des Tisches, bis auch dieses klirrend auf den gefliesten Küchenboden fiel. „Fliesen gehören in keine Küche!“, klagte Timo laut und aufgebracht. Korkboden wäre eine gute Wahl gewesen. In einem großen Bogen lief er um die Glasscherben herum und ging gleich nach unten. Der Lieferant bekam ein

ordentliches Trinkgeld und Timo setzte sich, die Küche meidend, auf die Couch im Wohnzimmer. Als er endlich von dem ersten Stück Pizza abbeißen wollte, schoss ihm wieder dieses Bild durch den Kopf: „Die junge hübsche Frau mit den langen Wimpern, dem Schmolmund und diesem sanftmütigen Lächeln.“ Er legte das Stück Pizza beiseite, schüttelte den Kopf und atmete tief durch. Folgende Gedanken kamen ihm in den Sinn: „Der Unfall, die junge hübsche Frau, die Hochzeit, die Scheidungspapiere, die neue Firma, die Designer-Uhr und die Glasherben.“

Timo versuchte seine Gedanken und das Bild der hübschen jungen Frau zu ignorieren. Dann beschloss er, erst am nächsten Tag mit seinem neuen Projekt zu beginnen und biss nun endlich von seiner Lieblingspizza ab.

Auf den Tag genau drei Wochen später, es war der 31. Oktober, fuhr Christel abermals nach Ludwigsfelde zum Krankenhaus. Inzwischen wurde ihre Enkelin zum dritten Mal verlegt, jedoch wieder auf das Zimmer mit dem schönen Ausblick. Derweil waren die Bäume fast alle kahl. Christel setzte sich mittlerweile, wie auch Norman, auf die Bettkante direkt neben ihre Enkelin. An diesem Nachmittag bettete Christel intuitiv und vorsichtig Ninas Hände übereinander auf die Brust, die sich durch ihren sanften Atem sehr zart hob und wieder senkte. Wegen der Infusionsnadel war dies etwas schwierig, doch es



gelang ihr dennoch gut. Danach legte Christel ihre rechte Hand auf die übereinander liegenden Hände ihrer Enkelin. Langsam und sanft begann sie von Ninas Mutter zu erzählen. „Helena ist viel zu früh von uns gegangen. Sie war eine ganz besondere Frau. Schon als Kind wurde sie von den älteren Menschen sehr geschätzt und geliebt. Sie war immer hilfsbereit, freundlich und stets gut gelaunt. Sie liebte die Natur, die Tiere, die Blumen und sah in jedem Unkraut ein Geschenk von Mutter Erde. Sie wusste gut über die Kräuterkunde Bescheid und hat dir immer nur natürliche Heilmittel gegeben. Bis auf einmal, da musste sie dir Antibiotika geben, was ihr gar nicht gefiel. Da warst du ungefähr vier Jahre alt und hattest eine Lungenentzündung bekommen, weil es nahezu unmöglich war, dich im Bett zu halten. Du wolltest immer raus auf den Spielplatz oder in den Britzer Garten, der relativ nah bei euch um die Ecke war.“ In der Zwischenzeit hatte Christel ihre Augen geschlossen und sah Helena, ihre Tochter, zu ihrem achtundzwanzigsten und letzten Geburtstag direkt vor ihrem geistigen Auge. Im selben Augenblick fühlte sie die tiefe Liebe in ihrem Herzen zu ihrer verstorbenen Tochter und auch zu Nina, die ihr so ähnlich war. Eine starke Welle der Liebe durchströmte ihren gesamten Körper und als sie ihre Augen öffnete, begann sie zu weinen.

Christels Hand löste sich von ihrer Enkelin. Sie rieb sich die Augen und traute ihnen kaum. Etwas schwerfällig richtete sich Nina auf. „Darf ich bitte was zu trinken

haben?“, fragte sie zaghaft. Im Zimmer stand natürlich kein Wasser. Zügig wühlte Christel in ihrer Handtasche, holte die Wasserflasche heraus und gab sie ihrer Enkelin. In einem Zug war die Flasche ausgetrunken. Im selben Augenblick traf Nina eine feste Entscheidung und lächelte noch immer. „Ich erlaube mir jetzt wirklich zu leben! Das Leben ist viel zu kurz, um traurig oder wütend zu sein. Heute beginnt mein neues Leben!“, sagte sie schwach und abgemagert. Christel und Nina fielen sich in die Arme, beinahe wurde die Infusionsnadel herausgezogen. „Ich wusste, dass du es schaffst, ich wusste es!“, wiederholte Ninas Großmutter immer wieder. Währenddessen kam eine Krankenschwester herein und stieß einen lauten Jubelschrei aus! Das Zimmer war mit Freude und Hoffnung erfüllt.

Sogleich erkundigte sich die freundliche Krankenschwester nach dem Wohlbefinden ihrer Patientin. Bevor sie sich auf den Weg zum Schwesternzimmer machte, um ein Blutdruckmessgerät zu holen, fragte sie Frau Pfeiffer, ob sie lieber Wasser oder Tee zum Trinken wollte. Nina stand langsam auf, doch während sie sich mit dem Blasenkatheder verhedderte, zog sie nun die Infusionsnadel gänzlich heraus. Christel musste sich das Lachen verkneifen, Ninas erster Aufstehversuch sah einfach zu komisch aus. In der Zwischenzeit war auch schon die Krankenschwester mit dem Blutdruckmessgerät und einer Flasche stillem Wasser zurück. „Frau Pfeiffer, was machen Sie denn da? Bleiben Sie mal schön hier liegen.“

Sie bringen ja alles durcheinander! Ich werde zusehen, dass Sie schnellstmöglich den Katheder gezogen bekommen, dann komme ich zu Ihnen und wir laufen gemeinsam eine Runde. Nach drei Wochen ist das viel zu gefährlich so schnell aufzustehen!“ „Drei Wochen habe ich geschlafen?“, hakte Nina nach, während die beiden Frauen im Zimmer mit ihren Köpfen nickten.

Ninas Blutdruck war sehr niedrig, doch war das nun auch kein Wunder. Nachdem die Krankenschwester wieder alles in Ordnung gebracht hatte und aus dem Zimmer ging, fragte Christel nach: „Wo warst du denn die ganze Zeit und wie fühlst du dich jetzt?“ Etwas benommen und mit leichtem Kopfweg sortierte sich Nina. „Ich kann mich gar nicht so richtig erinnern!“ und machte eine kleine Pause. Im selben Moment fiel es ihr wieder ein. „Der Lichtblitz!“ „Welcher Lichtblitz?“, wollte Christel wissen. „Ich war auf dem Fahrrad mit Kaya unterwegs und fühlte eine neue und tiefe Freude in mir, als ich wie von einem Blitz getroffen wurde. Danach habe ich nur noch hell gleißendes Licht gesehen. Ich dachte, dass ich sterben würde und habe in kürzester Zeit meine Vergangenheit an mir vorüberhuschen gesehen. Kaya. Wo ist sie?“, wollte Nina plötzlich wissen. „Sie ist bei mir, es geht ihr prima. Sie hat ihr altes Spielzeug im Garten wiederentdeckt und tobt sich damit aus, weil ich keine großen Runden mit ihr gehen kann“, antwortete ihre Oma mit einem tröstenden Lächeln. Nina wirkte nachdenklich, irgendwie kam ihr dieser Satz bekannt vor. „Sie wird sich sehr freuen, dich endlich wiederzusehen! Und noch

jemand wird sich darüber freuen, Norman!“, sagte Christel etwas zögernd und beobachtete ihre Enkelin sehr genau, wie sie darauf reagieren würde. „Norman?“, fragte Nina leicht ermüdet. „Ja, er hat dich bei dem Unfall vorgefunden und mich daraufhin informiert. Einmal hat er mich zu Hause abgeholt und wir haben dich gemeinsam hier besucht. Er hat sich ernsthaft Sorgen gemacht“, endete Christel.

Nina gähnte, doch das sanftmütige Lächeln wich ihr nicht von den Lippen. Sie sah wunderschön aus, irgendwie verändert. Sie strahlte von Innen heraus, denn äußerlich sah sie ziemlich zerrupft aus. Christel bemerkte, dass ihre Enkelin nun Ruhe brauchte und verabschiedete sich mit einem sanften Kuss auf ihre Stirn. „Bis Morgen Dornröschen. Schön, dass du nicht hundert Jahre geschlafen hast!“ Nina schaute zwischen dem Fenster und ihrer Oma hin und her. „Danke für Alles! Ich habe dich sehr lieb!“ Langsam fielen ihr die Augen zu. „Bringst du mir bitte mein Handy morgen mit? Es müsste in der Küche auf dem Tisch liegen“, fragte sie noch als Christel fast zur Tür draußen war. Kurz darauf schlief Nina ein.

Norman hatte wieder einmal das gesamte Wochenende Dienst. Der Tag war ruhig, keine großen Vorkommnisse. Am Abend war er noch mit einem Kumpel auf ein Bier verabredet. Darauf freute er sich. Gleich zum Feierabend fuhr er noch einmal zu dem abgeernteten Sonnenblumenfeld, auf dem Nina gelegen hatte. Er parkte sein Auto

etwas weiter weg am Feldrand. Mit seinen Händen in den Hosentaschen lief er zu der Unfallstelle. Noch einmal versuchte er sich an alles zu erinnern. Hatte er wirklich nichts übersehen? Warum musste er immer an allem zweifeln, letztendlich an sich selbst? Schweren Herzens lief er über das Feld und haschte die letzten Sonnenstrahlen ein. Etwas entspannter konnte er nun Feierabend machen. Er fuhr nach Hause und machte sich rasch frisch für die Verabredung mit seinem Kumpel. Nach drei Bier und zum Teil auch duseligen Männergesprächen verabschiedeten sie sich und Norman lief zu Fuß nach Hause. Auf der Couch liegend dachte er wieder an Nina. „Wann wacht sie endlich auf?“, dröhnte es in seinem Kopf und schlief vor dem Fernseher ein.

Am Abend wurde Nina behutsam geweckt, damit sich ihr Körper wieder an feste Nahrung gewöhnen konnte. Nina freute sich, sie hatte einen ausgesprochen großen Hunger. Sie hätte eine „Vierkäsepizza XXL“ verdrücken können. Als sie auf den Teller sah, verging ihr beinahe das Lächeln. „Grießbrei, nicht Ihr ernst, oder?“, fragte sie die Krankenschwester. Die Schwester meinte es jedoch gut mit ihrer Patientin. „Alle Kinder lieben Grießbrei!“, sagte sie mit einem Grinsen. „Ich bin doch kein Kind mehr!“, gab nun Nina lächelnd zurück. „Nun ja, wollen Sie Morgen wieder laufen lernen oder etwa nicht?“ Nina verstand die Frage, und beide begannen herzlich zu lachen. „Na gut, was wollen Sie lieber, Zwieback oder Knäckebröt?“

Zum Glück lag Nina im letzten Zimmer des Ganges, so dass alle Anderen bereits ihr Abendessen hatten. „Zwieback und Knäckebrot!“, antwortete Nina mit einem treudoofen Blick.

Nina konnte sich einfach nicht entscheiden, wovon sie zuerst abbeißen sollte. Sie legte sich das Knäckebrot und den Zwieback übereinander und biss genüsslich hinein. Die kleinen Krümel spritzen beim Abbeißen überall hin. „Egal“, dachte Nina und genoss das erste luxuriöse Abendessen in ihrem neuen Leben.

Am nächsten Morgen wurde Nina arg früh wach. Es war noch dunkel, allein die Notbeleuchtung vom Krankenhaus war zu sehen. Nina brauchte einen Moment, um sich zu sortieren. Sie kniff sich in den Arm und prüfte ob sie wirklich wach war oder das hier alles träumte. „Autsch!“, sagte sie und war tatsächlich wach. Nina nahm das Glas vom Beistelltisch und trank langsam einen großen Schluck Wasser. Das tat gut. Sie fühlte einen Moment in sich hinein und stellte fest, dass es in ihrem Kopf sehr ruhig war. Ihre stets tosenden Gedanken waren noch immer wie weggeblasen. Sie kam sich selbst etwas fremd vor, doch freute sie sich über die Ruhe in ihrem Kopf und Körper. Sie bewegte ihre Finger hin und her, machte ein paar Schattenspiele, doch war es noch zu dunkel, um den bösen Wolf gut sehen zu können. Schließlich malte sie sich in ihren Gedanken ein üppiges Frühstück aus. „Ihr Lieblingstoast mit Erdbeermarme-